

Friedrich Lehmann, Marburg

## Zur Ortsnamenrevision, die nach 1945 in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten der Tschechoslowakei durchgeführt wurde

In dem vorliegenden Artikel werde ich einige Resultate der Ortsnamenrevision in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten der Tschechoslowakei beschreiben. Über diese Revision der Ortsnamen (ON) habe ich mich ausführlicher auseinandergesetzt in meiner Dissertationsschrift *Der Wandel der Ortsnamen in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten der Tschechoslowakei, gezeigt an über 300 Beispielen ehemaliger Landkreise* (Biblion Verlag Marburg 1999). Mit ihr liegt nun erstmalig eine Monographie vor, die speziell die Ortsumbenennungen behandelt.

Verlässliche Nachschlagewerke über die Namensgeschichte dieser Orte sind natürlich A. PROFOUS: *Místní jména v Čechách* und L. HOŠÁK/R. ŠRÁMEK: *Místní jména na Moravě a ve Slezsku*;<sup>1</sup> diese Werke umfassen aber insgesamt das Gebiet Böhmen, Mähren und Schlesien, und daher liegt bei dem gewaltigen Umfang dieses ON-Materials eine detailliertere Analyse der ON-Änderungen in den Randgebieten nicht im Hauptblickpunkt des Interesses. Das *Sudetendeutsche Ortsnamenverzeichnis* (SOV) und das *Ortslexikon der Böhmisches Länder* dokumentieren sehr umfangreich, welche ON-Änderungen es gab, aber erläutern diese nicht.<sup>2</sup> In diesem Artikel möchte ich die Ergebnisse meiner Untersuchung der ON-Revision darlegen.

Zunächst aber noch kurz einige statistische Angaben: Das SOV gibt zu allen 72 Stadt- und Landkreisen, die zuletzt im „Reichsgau Sudetenland“ bestanden, die ehemals zuständigen Gemeinden an, deren Zahl etwa 3700 beträgt.<sup>3</sup> Eine spezielle Liste des SOV zählt auf, welche dieser Gemeinden einer Namenänderung unterlagen;<sup>4</sup> die Addition dieser Orte ergibt etwa 450 ON-Änderungen. Dies sind aber nur die Gemeinden – ermittelt man daher anhand der genannten Ortsliste noch die zugehörigen kleineren Ortschaften und addiert diese zu den Gemeinden hinzu, so gelangt man zu einer Anzahl von insgesamt 759 ON-Änderungen. Dies bedeutet, daß der weitaus überwiegende Teil der deutschen Orte bereits einen tschechischen Zweitnamen hatte. Nach ŠMILAUERS Angabe waren allein in Böhmen 555 Orte ausschließlich deutsch benannt.<sup>5</sup>

Die Zäsur von 1945 brach den jahrhundertelangen Sprach- und Kulturkontakt von Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakei jäh ab. Damit verloren auch die deutschen Orte ihre Identität, ihre Referenz. Daher ist es nachvollziehbar, daß die ehemals deutsch besiedelten Grenzgebiete für die tschechische Nation, die nun unter sich blieb, mit lautlich-orthographisch und semantisch verständlichen Namen besser begehbar gemacht werden mußten. Man hätte nun theoretisch abwarten können, wie sich die deutschsprachigen Relikte im Mund der tschechischen Neuansiedler an das Tschechische anpassen würden – so, wie es die Jahrhunderte zuvor bei der engen tschechisch-deutschen Nachbarschaft üblich war, und zwar auf *beiden* Seiten. Man überließ die Tschechisierung der deutschen Orte aber nicht einer *allmählichen Entwicklung*, sondern regelte diesen Prozeß auf dem *Verwaltungsweg*, also durch die *Bürokratie*. Ganz konkret legte die ON-Kommission der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste die neuen Benennungen für die Gemeinden in den Grenzgebieten fest; Geschäftsführer dieser Kommission war seit 1945 Antonín Profous.<sup>6</sup> In den Grenzgebieten übergaben die jeweiligen Kreis-Nationalausschüsse ihre Namensvorschläge für Berge, Flüsse und örtliche Objekte an die Zentralverwaltung Geodäsie und Kartographie, wo diese Vorschläge begutachtet und für den Kartendruck bearbeitet wurden.<sup>7</sup>

Über die Qualität dieser ON-Revision sind die Meinungen heterogen: ŠMILAUER äußerte, die Tschechisierung sei bis auf wenige Ausnahmen sehr gut und vernünftig ausgefallen;<sup>8</sup> bei LUTTERER hieß es, daß im neuen tschechischen Namen ein direkter Zusammenhang mit dem deutschen bewahrt wurde, indem man ihn übersetzte;<sup>9</sup> SPAL jedoch meinte: „Nach dem Jahr 1945 erfolgte eine radikale Tschechisierung der Toponymie [Böhmens und Mährens]; diese Vorgänge tragen künstlichen Charakter.“<sup>10</sup> Dagegen stellte SCHWARZ anerkennend fest, daß die Arbeit der ON-Kommissionen stets von dem Bemühen geleitet war, die historischen Quellen so weit wie möglich zu respektieren.<sup>11</sup> Die vier genannten Autoren belegen allerdings nicht, wie sie jeweils zu ihrer Einschätzung kommen.

Um zu einer objektiven Bewertung dieser ON-Revision zu gelangen, empfiehlt sich der diachronische Vergleich der Namenformen, die zuletzt im „Reichsgau Sudetenland“ amtlich waren, mit denen, die nach 1945 eingesetzt wurden. Dem vorliegenden Artikel liegt dieser diachronische Vergleich der Namenvarianten von 325 Orten in elf ausgewählten ehemaligen Landkreisen zugrunde. Leitfadens dieses Vergleichs ist jene Liste IV/C des SOV, die für jeden Ort, der unter die Revision fiel, die amtlichen Namen der Jahre 1938, 1941 und 1955 parallel nebeneinanderstellt. In meiner Untersuchung wurde deutlich, wo offensichtlich eher linguisti-

sche Parameter bei der Umbenennung eine Rolle spielten und wo eher außersprachliche. Zur Benennung dieser erkennbaren unterschiedlichen Verfahren habe ich mich auf die bewährten, von HENGST<sup>12</sup> formulierten Termini gestützt, deren weites Spektrum ich durch einige interessante Fälle erweitern durfte. In der Tat stieß ich manchmal auf Umbenennungsverfahren, die bisher noch nicht terminologisch erfaßt waren, so daß ihre Benennung nun mir oblag. Insgesamt wurden 12 verschiedene Verfahren deutlich, die ich jeweils zusammengefaßt und am Schluß statistisch ausgewertet habe. Anhand einiger Beispiele sollen diese Verfahren dargestellt werden:

1. Neubenennung: Von allen Einzelverfahren wurde die Neubenennung am häufigsten angewendet, nämlich zu insgesamt 33,23 Prozent. Kennzeichnend hierfür waren konkret überprüfbare außersprachliche Realien wie der Standort mit seiner natürlichen Beschaffenheit: Der Baumbestand, die Geländeoberfläche, die Bodenarten u. dergl. wurden berücksichtigt, und gelegentlich war begründet zu vermuten, daß seitens der Kommission Ortskenntnis vorlag. So wurde z.B. der Ort Krondorf umbenannt in Smrčí 'Fichtenwald'. Der Ort ist zwar 1974 erloschen,<sup>13</sup> aber anhand der Lageangabe bei PROFOUS und einer guten Karte konnte ich den früheren Standort rekonstruieren. So ließ sich bei der Realprobe ein überwiegend aus Nadelbäumen bestehender Wald entdecken, der als Motiv für diese Umbenennung gedient haben wird. In einem anderen Fall wußte man in der Kommission offensichtlich von einem tragischen Ereignis, das sich im Mittelalter bei einem Ort abspielte und nun die Kommission dazu veranlaßte, den Ort Neu Kinsberg/Nový Kynšperk umzubenennen in Nový Hrozňatov: Auf der Burg Kinsberg bei Alt-Kinsberg wurde der Ritter Hrozna gefangengehalten, nachdem er von Rittern entführt worden war. Auf dieser Burg starb er 1217, weil er die Freipressung wegen des hohen Lösegeldes ablehnte.<sup>14</sup> In einem dritten Fall war es zweifellos die nahe Lage zur Staatsgrenze, daß der Ort Mühlbach bei Eger/Cheb umbenannt wurde in Pomezí nad Ohří 'Grenze an der Eger'.

2. Drei Verfahren entdeckte ich bei Orten, die amtlich einen deutschen und einen tschechischen Namen parallel trugen. Obwohl zwei von ihnen nur vereinzelt vorkamen und sie somit eigentlich nur statistisch einen Sinn ergeben, erschien mir die Vergabe entsprechender Termini geboten. Dies sind:

a) Erweiterung des bisherigen Namens (0,61 Prozent insgesamt): Der Ort erhielt einen nachgestellten Zusatz; z.B. Georgenthal/Jiřetín, jetzt Jiřetín pod Bukovou.

b) Verkürzung des bisherigen Namens (1,23 Prozent insgesamt): Ein nachgestellter Zusatz oder ein vorangestelltes Adjektiv wurden ersatzlos entfernt; z.B. Groß Stiebnitz/Velká Zdobnice, jetzt nur noch Zdobnice.

c) Modifizierung des bisherigen Namens (5,54 Prozent insgesamt): Entweder wurde der Zusatz modifiziert oder der Name geringfügig geändert; z.B. Haida/Bor u Česká Lipy, jetzt Nový Bor oder Hermsdorf/Heřmanice, jetzt deminiert zu Heřmaničky.

3. Lehndeutung des deutschen Namens: Diese kam mit insgesamt 1,23 Prozent ebenfalls selten vor. Der ON Thierbach z.B. trug in seinem bestimmenden Glied *Thier-* die Bedeutung nicht nur von 'Tier' allgemein, sondern auch noch die waidmännische Bedeutung 'Rehböcke, Hirschkühe', die bis in die neuhochdeutsche Zeit hinein galt.<sup>15</sup> Erst in neuerer Zeit wurde *Thier-* als 'dürr' ausgelegt, wie eine Schriftquelle verrät: Dort heißt es 1785 Thierbach, Dürrbach.<sup>16</sup> Auch die Tschechen folgten dieser Auslegung, da sie den Ort umbenannten in Suchá 'trocken, dürr'.

4. Lehnschöpfung: Diese wurde zu insgesamt nur 3,38 Prozent angewendet. So z.B. im ehemaligen Landkreis Tetschen die ON Binsdorf, jetzt Bynovec; Hermersdorf, jetzt Heřmanov; Johnsbach, jetzt Janská; Karlsthal, jetzt Karlovka und schließlich Marianaberg, jetzt Marjánín.

5. Inkonforme Lehnübersetzung: Diese erschien insgesamt mit 5,54 Prozent. Im ehemaligen Landkreis Falkenau an der Eger gab es einen Ort namens Kohlung; Kohlung war ursprünglich ein Flurname und bezeichnete eine Stelle, wo Kohlen gebrannt wurden.<sup>17</sup> Gebrannt wurden Kohlen in Meilern – genau das bedeutet der neu vergebene ON Miliře, und daher bezeichnet auch Korb den neuen ON als sehr treffend.<sup>18</sup>

Im selben Landkreis geht die Bedeutung des ON Reichenbach zurück auf den Ausdruck *Dorf am reichen, also reichlich wasserführenden Bach*;<sup>19</sup> der neue ON lautet Bystřina und bedeutet 'Wildbach, Sturzbach, Gießbach', worin sich die Assoziation eines wasserreichen Baches widerspiegelt.

6. Konforme Lehnübersetzung: Sie fand zu insgesamt 7,69 Prozent statt. Als Beispiele genannt seien die ON Eiland, jetzt Ostrov; Franzberg, jetzt Františkův Vrch; Hasel, jetzt Líska; Oberwald, jetzt Horní Les; Ober-, Mittel- und Niedergrund an der Elbe, damals parallel Horní, Prostřední und Dolní Grunt nad Labem, jetzt Horní, Dolní und Prostřední Žleb nad Labem, da *Grund* die Bezeichnung für eine tal- oder rinnenartige Geländeform war und sich mit Žleb 'Rinne' übersetzen läßt.<sup>20</sup>

7. Partielle Lehnübersetzung: Dieses Verfahren steht mit insgesamt 21,54 Prozent statistisch an zweiter Stelle der einzelnen Umbenennungsverfahren. Angeführt seien beispielsweise Birndorf, jetzt Hrušková; Gold-

dorf, jetzt Zlatá; Haselbach, jetzt Líšková; Löwenhof, jetzt Lvov; Schönbrunn, jetzt Studánka. Interessanterweise wurden auffällig oft adjektivi-sche ON mit femininem Genus vergeben; neben den eben genannten z.B. noch Berggraben, jetzt Vrchová; Pilzberg/Pilzberk, jetzt Hřibová und Sandhübel/Sandhýbl, jetzt Písečná.

8. Etymologisch fundierte, konforme Lehnübersetzung: Dieses Verfahren steht statistisch mit insgesamt 17,55 Prozent an dritter Stelle. Da dieser Terminus von mir stammt, darf ich an dieser Stelle etwas ausführlicher darlegen, worum es sich bei diesem Spezialfall der konformen Lehnübersetzung handelt:

In meiner Untersuchung bin ich dreimal auf den ON Grün gestoßen. Einer dieser so benannten Orte wurde neubenannt mit Úval 'Talgrund', die beiden anderen jedoch einmal mit Zelená 'Grün', einmal mit Novina 'Neuland'. Bei Zelená liegt die konforme Lehnübersetzung des Farbadjektivs vor, bei Novina aber die konforme Lehnübersetzung der Ursprungsbedeutung, denn Grün besagt 'durch Rodung gewonnenes Neuland, das sich nach der Rodung begrünt'.<sup>21</sup>

Der ON Ebmeth beruht auf dem althochdeutschen Appellativum *ebanôti* 'Ebene';<sup>22</sup> dies wurde von der Kommission berücksichtigt, indem sie den Namen mit Rovná 'eben' übersetzte.

Beim ON Kloben hätte ein in slawischer Sprachgeschichte Geschulter scherzhaft an eine Lehndeutung denken können, indem er unter dem Stichwort 'Liquidametathese' den Namen zu \**Kolben* 'píst' rekonstruiert hätte. Dies ist natürlich nicht geschehen – statt dessen wurde die Erkenntnis berücksichtigt, daß Kloben nicht deutschen Ursprungs ist, sondern auf dem slawischen Namen Glaven beruht, der sich im Tschechischen zu Hlaven, Hlavno wandelte. Ins Deutsche aufgenommen wurde er noch vor dem tschechischen Wechsel *g > h*, daher lautete er zunächst Globen, später Kloben.<sup>23</sup> Der Ort heißt heute also Hlavno.

Zu guter letzt sei noch der ON Loch angeführt, der in konformer Lehnübersetzung Díra 'Loch, z.B. in einem Ball' lauten würde. Im Grunde aber ist dieser Name ein phraseologischer Ausdruck, denn er bezeichnet volkstümlich die Ortslage in einem lochähnlichen Talgrund.<sup>24</sup> Wie PROFOUS angibt, schämten sich die damaligen Bewohner für diesen Namen und sagten in Anlehnung an den Nachbarort Gossengrün, sie kämen aus „Hintergossengrün“. <sup>25</sup> Der neue ON Dolina bedeutet 'Niederung, Tal' und übersetzt die Bedeutung 'Loch' sinngemäß, aber nicht ganz so volkstümlich-derb.

Diese und weitere Fälle lassen schon allein als Stichproben erahnen, daß an dieser ON-Revision Philologen beteiligt waren, denn nur mit deut-

schen und tschechischen Sprachkenntnissen lassen sich die genannten ON nicht klären. Würde nicht ein deutscher Muttersprachler beim ON Hart vermuten, daß sich der Ort auf einem harten Untergrund befindet, möglicherweise also in einer bergigen Gegend mit nacktem Fels liegt? Und würde nicht ein Tscheche mit deutschen Sprachkenntnissen diesen ON übersetzen mit *tvrďý* 'hart' oder *tvrďost* 'Härte' und dabei das Gefühl haben, eine korrekte konforme Übersetzung geleistet zu haben? Dieser Name aber entstand aus dem mittelhochdeutschen Appellativum *hart*, das zwei Bedeutungen hatte, nämlich 1. 'Wald, Bergwald' und 2. 'fester Sandboden, unbestelltes Land, Weide'.<sup>26</sup> Das Motiv 'Wald' wurde von der Kommission berücksichtigt, denn der ON wurde übersetzt mit Lesina 'Waldung'. Desgleichen verfuhr man beim Nachbarort von Hart, der Siedlung Harlas: Harlas ist das Deminutivum zu Hart,<sup>27</sup> und konsequenterweise übersetzte man Harlas mit Lesinka 'kleine Waldung'. Solche Ergebnisse sind wohl nur dann zu beobachten, wenn Personen mit linguistischen bzw. onomastischen Spezialkenntnissen zuständig gemacht werden für Ortsumbenennungen.

9. Lehnübersetzung eines historischen ON: Dieses Verfahren macht mit 0,92 Prozent einen statistisch zwar verschwindend geringen Umfang aus, philologisch ist es trotzdem hochinteressant, und so habe ich diesen Terminus entwickelt:

Im ehemaligen Landkreis Eger lautet für den Ort Stein der Urkundeneintrag 1395 Steinel, davor und danach allerdings Staine, Stayne, Stein, Steyn, Stain.<sup>28</sup> Lehnübersetzt aber wurde der alte ON von 1395 mit Skalka 'kleiner Stein'.

Der Ort Josefswille im ehemaligen Landkreis Tetschen wurde an der Stelle eines Hofes gegründet, der den Quellen nach 1607 Tröschel, dvůr Trossl und 1782 Tröschl hieß.<sup>29</sup> PROFOUS erklärt den Namen Dröschel mit *Dreschflegel* 'cep', und das Motiv des Dreschens findet sich im neuen ON, der Mlatce 'Drescher' lautet.

Das dritte Beispiel findet sich im ehemaligen Landkreis Friedland: Der Ort Karolinthall trug diesen Namen erst seit 1784 zu Ehren der Gräfin Karolina Josepha Clam-Gallas; vorher aber hieß er Hellen, Höllen.<sup>30</sup> Dieser alte Name wurde übersetzt mit Peklo 'Hölle'.

10. Revitalisierung eines historischen ON: Dieser Vorgang taucht mit insgesamt 1,54 Prozent ebenfalls recht selten auf. Aber auch er ist wie Punkt 9 ein Indiz für die philologische Leistung der Kommission, die mir wert schien, sie durch einen entsprechenden (neuen) Terminus zu erfassen:

Der Ort Hohenbruck/Humburky hatte über die Jahrhunderte hinweg bedeutungsgemäße Varianten dieses Namens; der älteste Beleg aber lautet Bojiště und wurde neu vergeben.<sup>31</sup> Beim Ort Tipessenreuth wurde der Name des Ortsgründers oder -inhabers rekonstruiert, so daß der Ort heute Trpěš heißt.<sup>32</sup>

Faßt man diese Ergebnisse zusammen, so läßt sich erkennen, daß sich die ON-Kommision zum weitaus überwiegenden Teil, nämlich zu 66,76 Prozent, an das bestehende Namensvorbild gehalten hat. Eine besondere Sorgfalt hat sie auch jenen ON angedeihen lassen, die selbst im Deutschen nicht mehr verständlich waren oder zumindest falsch gedeutet werden konnten, da ihre ursprüngliche Motivierung im Deutschen nicht mehr bekannt ist. Sieben Verfahren haben sich an das deutsche Namensvorbild gehalten, indem übersetzt wurde – ob konform, inkonform oder partiell, ob etymologisch oder historisch fundiert, ob durch Lehnschöpfung oder Lehndeutung. Diese sieben Verfahren machen insgesamt das Gros dieser Revision aus, denn sie ergeben zusammen 57,84 Prozent. Zu einem Drittel wurde neubenannt, der Rest sind Änderungen der tschechischen Parallelnamen oder die Revitalisierung historischer Namen.

Hält man sich vor Augen, wie kompliziert und spannungsreich diese Nachkriegsjahre vor allem politisch waren, so erstaunt das vorliegende Ergebnis um so mehr: Nach all den geschichtlich gewachsenen Reibungsflächen zwischen Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakei, die beide Seiten vergessen oder absichtlich übersehen ließen, daß sie beide dieses Land besiedelt und kultiviert hatten, und die schließlich auf beiden Seiten zu unzähligen Tragödien geführt haben, hätte man erwarten können, daß die Tschechen ohne Rücksicht auf die deutsche Vorlage die ehemals deutschen Orte rigoros umbenennen würden. Dies ist aber nicht geschehen. Das „Protectorat“ und die Vertreibung der Deutschen waren Akte der Barbarei; die ON-Revision dagegen hat den jahrhundertelangen Sprach- und Kulturkontakt insofern berücksichtigt, als ein Großteil der deutschen ON zumindest als Übersetzung erhalten blieb. Dies ist unter einem zweiten Gesichtspunkt ebenfalls interessant und bemerkenswert: Einen Vertriebenen betrifft die Umbenennung seines ehemaligen Heimatortes natürlich direkt – aber: Was gehen im Grunde einen tschechischen Revisionsbeamten all die deutschen Orte bzw. ON an, zu denen er keinen Bezug hat? Man bedenke zudem: Ein Großteil dieser ehemals deutschen Orte waren kleine Dörfer oder Streusiedlungen, die zwar oft malerisch gelegen waren, die sich aber auch genauso oft ziemlich abgeschieden in strukturschwachen Gegenden befanden. Wenn nun ein Revisionsbeamter

vielleicht der Meinung war, daß die Wichtigkeit eines Ortes direkt mit seiner Größe und mit einer verkehrstechnisch möglichst günstigen Lage korrespondieren müsse: Warum sollte er sich dann überhaupt *ernsthaft* mit all den kleinen deutschen Dörfchen befassen? Die Untersuchung, die diesem Artikel zugrunde liegt, gibt die Antwort quasi *ex silentio*, denn es ist eindeutig, daß die ON-Kommission überwiegend linguistische Parameter gelten ließ. Somit ist auch das in Deutschland landläufige Vorurteil widerlegt, daß man sich in der Tschechoslowakei mit der Umbenennung der ehemals deutsch besiedelten Gebiete keine große Mühe gegeben habe.

### Anmerkungen

- 1 A. PROFUS, *Místní jména v Čechách*, Teile 1-5 (ab Teil 4 zus. mit J. SVOBODA), Praha 1947-1960;  
L. HOŠÁK/R. ŠRÁMEK, *Místní jména na Moravě a ve Slezsku*, Teil 1 Praha 1970, Teil 2 Praha 1980.
- 2 *Sudetendeutsches Ortsnamenverzeichnis*, 2. Aufl. München 1987;  
*Ortslexikon der Böhmisches Länder 1910-1965*, hrsg. von H. STURM, 2. Aufl. München 1995.
- 3 Vgl. SOV, 51-113.
- 4 SOV, 337-353, Liste IV/C.
- 5 V. ŠMILAUER, *Úvod do toponomastiky*, Praha 1966, 174.
- 6 Vgl. *Rudé Právo* vom 31.3.1955 mit einem Nachruf auf Profous.
- 7 Vgl. *Rudé Právo* vom 24.3.1953.
- 8 Vgl. V. ŠMILAUER, *Jména osad na Děčínsku*, in: *Z minulosti Děčínska \*I*, Liberec 1965, 19-32, hier 27.
- 9 I. LUTTERER, *Unabhängige Doppelbenennungen im Tschechischen und Deutschen. Dargestellt an den Ortsnamen des Orlice-Gebietes*, in: *Onomastica Slavogermanica III*, hrsg. von R. FISCHER, Berlin 1967, S. 215-226, hier S. 224.
- 10 J. SPAL, *Die Doppelnamigkeit in der Toponymie Böhmens und Mährens*, in: *Onomastica Slavogermanica XI*, hrsg. von E. EICHLER und H. WALTHER, Berlin 1976, S. 105-110, hier S. 110.
- 11 *Nachzulesen bei W. SPERLING, Tschechoslowakei: Beiträge zur Landeskunde Ostmitteleuropas*, Stuttgart 1981, 24.
- 12 K. HENGST, *Zur Typologie der Lehnnamen im Deutschen. Dargestellt am Beispiel der altsorbischen Toponymie*, in: *Der Name in Sprache und Gesellschaft: Beiträge zur Theorie der Onomastik*, Berlin 1973, 80-88.
- 13 *S. das Zeměpisný Lexikon ČR : Obce a Sídla – Stav k Polovině 80. Let*, hrsg. von B. NOVÁKOVÁ, Praha 1991, 853.
- 14 *S. das Biographische Lexikon zur Geschichte der Böhmisches Länder Bd. 1*, hrsg. von H. STURM, München Wien 1979, 694.
- 15 S. PROFUS Teil 4, 334.
- 16 S. PROFUS ebd.
- 17 S. PROFUS Teil 2, 274.

- 18 F. KORB, Místní jména na sokolovském okrese, Karlový Vary 1957, 55.
- 19 S. PROFOUS Teil 3, 552.
- 20 S. PROFOUS Teil 1, 128 f.
- 21 S. PROFOUS Teil 1, 498.
- 22 S. PROFOUS Teil 1, 465.
- 23 S. PROFOUS Teil 2, 246.
- 24 S. PROFOUS Teil 2, 652.
- 25 S. PROFOUS ebd.
- 26 S. PROFOUS Teil 1, 524.
- 27 S. PROFOUS Teil 1, 523.
- 28 S. PROFOUS Teil 4, 167.
- 29 S. PROFOUS Teil 2, 173.
- 30 S. PROFOUS Teil 2, 209.
- 31 Vgl. PROFOUS Teil 1, 701.
- 32 S. PROFOUS Teil 4, 336.